

der Sanktionen zuständig ist, diese Bestimmung ausführen würde, könnte sie Sanktionen gegen Unternehmen verfügen, die als Investoren, Lieferanten oder Auftragnehmer an russischen Pipeline-Bauprojekten mitwirken. Zu den dieser Bestimmung unterliegenden Projekten gehört auch Nord Stream 2.

Das vorliegende Papier geht auf die vom Kreml gehegten Befürchtungen und auf die Überlegungen und tatsächlich durchgeführten Maßnahmen ein, um der wahrgenommenen westlichen wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Herausforderung zu begegnen. Es stellt zuerst die ES-2035 vor und beschreibt, wie sich diese von den bisherigen Energiestrategien der Jahre 2003 und 2009 unterscheidet. Danach wird Moskaus Sicht auf die grundlegenden Veränderungen in der globalen Energiewirtschaft dargestellt und die Verknüpfung von Energiesicherheit und nationaler Sicherheit im russischen Denken herausgearbeitet. Das Papier wendet sich dann den Maßnahmen zu, die in der ES-2035 vorgesehen sind, um Russlands Stellung als weltweit führender Energieexporteur zu behaupten.

Die Autorin identifiziert zwei Maßnahmenbündel, mit denen Moskau dieses Ziel verfolgen will. Das erste Bündel an Maßnahmen beinhaltet eine Fortsetzung oder womöglich Ausweitung der Förderung von Erdgas und Erdöl auch in Zeiten niedriger Ölpreise. Ziel soll es sein Russland einen größeren Marktanteil zu sichern. Dabei sei der asiatische Markt und vor allem China von großer Bedeutung. Das zweite Bündel sei darauf ausgerichtet, Russland resistent gegen Sanktionen durch eine umfassende Substitutionspolitik zu machen.

Mehdiyevs Untersuchung ist informativ, überzeugend und wirklichkeitsnah. Sie scheint sich bewusst zu sein, was ein russischer Parlamentarier über ES-2035 gesagt hat und den sie zitiert. Die Strategie sollte „innovativ“ sein und „mobilisierend“ wirken; sie bräuchte aber „nicht immer der Wirklichkeit“ Rechnung zu tragen.

<http://www.ndc.nato.int/news/news.php?icode=1014>

## Iran als strategische Herausforderung

**Ellie Geranmayeh und Kadri Liik:** *The New Power Couple. Russia and Iran in the Middle East*, Brüssel: European Council on Foreign Relations, September 2016.

Besprochen von **Sven Fikenschner**, Non-resident Fellow, Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel, [svfikensch@aol.com](mailto:svfikensch@aol.com)

<https://doi.org/10.1515/sirius-2017-0067>

Der Titel der Studie lässt darauf schließen, dass Russland und der Iran – zumindest mit Blick auf ihre Nahost-Poli-

tik – eine Partnerschaft gebildet haben, die die strategischen Entwicklungen in der Region maßgeblich bestimmt. Interessanterweise zeigt die Lektüre der Analyse, dass Geranmayeh und Liik genau dies bestreiten. Im Lichte der anhaltenden Diskrepanzen zwischen Moskau und Teheran halten sie es für „verfrüht, von einer Allianz oder Koalition zu reden“. An anderer Stelle bekunden sie sogar ihre Zweifel daran, dass sich an diesem Ist-Zustand in absehbarer Zeit etwas ändern könnte. Eine umfassende strategische Kooperation beider Länder halten sie zwar nicht für kategorisch ausgeschlossen, aber für vergleichsweise unrealistisch. Insofern sind Russland und der Iran keinesfalls ein einheitliches *Power Couple*, sondern bewegen sich bestenfalls, wie es in einem Zitat von einem nicht näher genannten iranischen Regierungsberater heißt, „innerhalb der Konturen einer strategischen Freundschaft“. Der Begriff „strategische Freundschaft“, zu dem sich in der gängigen Fach-Literatur praktisch keine Erläuterungen finden, wird bedauerlicherweise nicht näher erklärt. In demselben Zitat heißt es nur, dass sich der Terminus „von einer strategischen Partnerschaft unterscheidet.“ Momentan zeigt sich die „strategische Freundschaft“ beider Länder vor allem im Kontext ihrer militärischen Zusammenarbeit in Syrien. Dort stehen russische sowie iranische Einheiten den Truppen des syrischen Diktators Baschar al-Assad bei, der seinen Herrschaftsanspruch in einem blutigen Bürgerkrieg gegen aufständische Milizen zu behaupten versucht. Lediglich in diesem eingeschränkten Rahmen verwenden Geranmayeh und Liik den Allianz-Begriff, der mit Blick auf das Vorgehen Moskaus und Teherans in Syrien auch mehr als angemessen ist. Es kommt jedoch ebenfalls zur Sprache, dass sich die Kooperation beider Seiten bei anderen Fragen innerhalb klarer Grenzen bewegt. So hat Russland dem Iran zwar ein hochmodernes S-300 Luftabwehrsystem geliefert und unterstützt das iranische Begehren, ständiges Mitglied der Shanghai Cooperation Organisation zu werden, steht aber zugleich in Verdacht, eine entsprechende Entscheidung hinter verschlossenen Türen blockiert zu haben. Der Iran erklärte nach der russischen Annexion der Krim wiederum, in dem Streit über die Zugehörigkeit der Halbinsel eine neutrale Position einzunehmen. Die Studie beinhaltet zudem eine sorgfältige Analyse der Hintergründe der russisch-iranischen Kollaboration und ihres eingeschränkten Charakters. Als zentrale Ursache der beidseitigen Annäherung wird nicht zuletzt eine entschiedene Ablehnung jeglicher *regime change*-Überlegungen – mit Blick auf Syrien wie auch auf alle anderen von Despoten regierten Länder – genannt, von denen sowohl Wladimir Putin wie auch die iranische Führung ihren eigenen Machtanspruch bedroht sehen.

Moskau und Teheran sind sich darüber hinaus auch in dem Wunsch nach einer multipolaren Ordnung einig, die nicht-westlichen Kräften mehr Einfluss zubilligen sollte. Einer noch engeren Zusammenarbeit steht den Autoren zufolge die Bedeutung der arabischen Länder sowie Israels, die Russland nicht mit einer uneingeschränkten Kooperation mit deren Widersacher Iran vor den Kopf stoßen möchte, im Wege. Zudem fürchtet die iranische Führung – vor allem die technokratischen Kreise in der Regierung – teilweise um ihre außenpolitische Unabhängigkeit und ist in der Frage einer engeren Anbindung an Russland gespalten. Leider kommen die Verhandlungen zur Begrenzung von Irans Atomprogramm, in denen Moskau gemeinsam mit dem Westen Druck auf Teheran ausübte, ein wenig zu kurz. Eine detailliertere Betrachtung der Verhandlungen hätte möglicherweise weitere Ursachen für den nach wie vor begrenzten Umfang der russisch-iranischen Zusammenarbeit identifizieren können. Dennoch bietet die Analyse auch so einen sehr umfassenden wie plausiblen Überblick über das aktuelle Ausmaß der russisch-iranischen Kooperation im Nahen Osten. Zudem ist sie verständlich geschrieben. Geranmayeh und Liik beenden ihre Überlegungen mit einem Aufruf an die EU, auf Russland sowie den Iran diplomatisch einzuwirken, um Assad zu einem Kompromiss mit der syrischen Opposition zu bewegen.

[http://www.ecfr.eu/publications/summary/iran\\_and\\_russia\\_middle\\_east\\_power\\_couple\\_7113](http://www.ecfr.eu/publications/summary/iran_and_russia_middle_east_power_couple_7113)

---

**Anthony H. Cordesman:** *The Changing Gulf Balance and the Iranian Threat*, Washington, D.C.; Center for Strategic & International Studies, August 2016.

Besprochen von **Sven Fikensch**, Non-resident Fellow, Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel, [svfikensch@aol.com](mailto:svfikensch@aol.com)

<https://doi.org/10.1515/sirius-2017-0068>

Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine Zusammenfassung der wichtigsten Informationen über das militärische Kräfteverhältnis zwischen dem Iran und den arabischen Golfstaaten im Stile einer PowerPoint-Präsentation. Dabei setzt Anthony H. Cordesman auf eine Mischung eigener Einschätzungen, die allesamt in Form kurzer und prägnanter Stichpunkte präsentiert werden, sowie einer vielfältigen Kompilation graphischer Darstellungen und Auflistungen militärischer Kapazitäten, die größtenteils von Dritten konzipiert worden sind. Dank dieser Kombination gelingt es Cordesman, maßgebliche Trends hervorzuheben und gleichzeitig die Hintergrundinformationen, auf denen seine Schlussfolgerungen basieren, zu kommuni-

zieren. Eine Schwäche der Studie besteht darin, dass einige der identifizierten Trends im Rahmen verschiedener Themenblöcke eher beiläufig benannt werden, ohne dass deren Hintergründe zur Sprache kommen, wodurch es für den Leser mitunter nicht leicht ist, das große Ganze im Blick zu behalten. Die wichtigsten Erkenntnisse der Zusammenfassung betreffen das militärische Potenzial des Irans, das einerseits deutlich hinter den gemeinsamen Kapazitäten der arabischen Golfstaaten zurückbleibt, was Teheran andererseits aber längst nicht aller Optionen beraubt, seine Umgebung zu bedrohen. Selbst wenn man die Militärpräsenz externer Akteure, vor allem der USA, in der arabischen Welt außen vorlässt, besteht mit Blick auf den Umfang der Verteidigungsausgaben sowie der Beschaffungsmaßnahmen beider Seiten ein deutliches Ungleichgewicht zuungunsten des Irans. Eine nähere Betrachtung einiger der zahlreichen Charts, die Cordesman eingefügt hat, zeigt allerdings, dass die arabisch-iranische Diskrepanz vor allem auf die hohen Verteidigungsausgaben und Rüstungsimporte von Saudi-Arabien zurückzuführen ist. Mit den kleineren arabischen Golfstaaten kann der Iran mehr als mithalten. Zudem wird verschwiegen, dass die ungleichen Rüstungsimporte nicht zuletzt einem Embargo des Welt-sicherheitsrates geschuldet sind, das dem Iran den Bezug einer umfassenden Liste konventioneller Militärgüter untersagt. Hier zeigt sich erneut, dass eine nähere Diskussion der Ursachen der einzelnen militärischen Trends, auf die Cordesman bedauerlicherweise verzichtet, die Studie durchaus bereichert hätte. Der ausschließliche Fokus auf dem Ist-Zustand der Waffenarsenale und – im Falle des Irans – dem damit verbundenen Bedrohungspotenzial ermöglicht es wiederum, Einzelheiten der militärischen Dynamik am Golf genauer zu beleuchten. So weist Cordesman beispielsweise darauf hin, dass der Iran seine numerische Unterlegenheit mithilfe deutlich stärkerer Landstreitkräfte und eines wachsenden Raketenarsenals teilweise ausgleichen kann. Auch mit Blick auf seine U-Boote und die Möglichkeit der asymmetrischen Kriegsführung ist Teheran im Vergleich zu seinen Nachbarn im Vorteil, wenngleich die Kräfteverhältnisse im gesamten Marine-Sektor deutlich ausgeglichener sind als im U-Boot-Bereich und die arabischen Staaten eine unangefochtene Luftüberlegenheit genießen. Was die konkrete Bedrohung durch den Iran betrifft, so führt Cordesman aus, dass Teheran eine für den internationalen Transport von Rohöl und Waren extrem wichtige Handelsroute vor seiner Küste (Straße von Hormuz) schließen könnte, was jedoch unabsehbare Risiken für den Iran mit sich brächte. Dasselbe dürfte für den Einsatz der iranischen Raketen gelten. Es ist allerdings beunruhigend, dass der Iran seit Jahren bestrebt ist, sein entsprechendes Arsenal auszubauen und zu verbessern. Die